

Predigt Pfarrer Timo Weissenberg

im Gottesdienst am Ostermontag, 28.03.2016, 11 Uhr, in der St.-Pantaleon-Kirche

Vor einigen Jahren hat mal eine gute Freundin von mir in Bayern,

liebe Brüder und Schwestern,

eine Nachbarin in die Osternachtmesse als auch in die Ostermorgenmesse eingeladen, auch mit einem Chor und einem Orchester. Und die Nachbarin sagte danach: „*Mei, war des scheen! Hat die Musik und die Orgel hat gesprüht. Und der Pfarrer hat g'predigt. So scheen. – Aber glaubst du des oalles?*“

Das ist ja die entscheidende Frage auch an uns. Es kann so schön sein, was wir in der Liturgie und der Gottesdienstgemeinschaft erleben. Und gleichwohl die Frage: Glauben wir das wirklich, was wir gerade gehört haben?

Vor einigen Jahren war in der Sonntags-F.A.S. eine kleine Karikatur genau zu dieser Frage: *Glauben Sie an ein Leben nach dem Tod?* Und dann war ein Betrunkener gezeichnet, der vor mehreren Biergläsern saß. Und der sagte: *An ein ewiges Leben nicht, aber so zwanzig Jahre danach könnte ich mir noch gut vorstellen.* Auch ein Priester wurde gefragt, und der antwortete: *Äh, dienstlich oder privat?* Und ein Ehepaar, die sich ja offensichtlich gegenseitig nicht wohlgesonnen waren, antwortete auf die Frage, ob sie an ein ewiges Leben glauben: *Jetzt malen Sie den Teufel mal nicht an die Wand.*

Wie sieht's aus bei uns? Denn die Glaubenszweifel, sind ja durchaus alt. Thomas hatte auch schon diese Zweifel. Und im Evangelium haben wir auch gerade gehört, dass es einerseits Menschen auf das Zeugnis derer, die dem Auferstandenen begegnet sind, geglaubt haben, es aber andererseits diejenigen gab, die sogar alles dafür getan haben, dass dieses etwas Unerklärliche nicht geglaubt wird.

Wie können wir denn heute dem Auferstandenen begegnen? Geht das? Kann man eine Erfahrung machen mit dem Auferstandenen?

Vielleicht ist es eine Möglichkeit, dass wir mit offenem Herzen solchen Menschen begegnen, denen eine besondere Erfahrung von der Lebendigkeit Jesu geschenkt worden ist. Ich hab mal gehört von einem Mitbruder, der von einer Abiturientin aus der Klausur – ich weiß gar nicht, wie sie das Handy da mit reinbekommen hat. Also da müssen die Lehrer geschlafen haben, eigentlich geht das ja gar nicht – eine SMS geschrieben hat. Nun ja, die Abi-Klausur ist ja

vielleicht nicht der entspannendste Moment, zumindest war er das bei mir nicht. Und da schrieb sie aus der Klausur heraus: *Ich habe keine Angst. Christus, der Auferstandene, ist an meiner Seite!* Diese SMS bekam mein Mitbruder. – Wow!

Eine Zeugin des Auferstandenen!

Anderen Auferstehungszeugen bin ich einmal in Münster begegnet bei „Nightfever“, einem Abend, den es ungefähr vier Mal im Jahr an der Lamberti-Kirche gibt. Sie kamen aus den Niederlanden.

Nightfever (Namen für eine Jugendgruppe nach dem Kölner Weltjugendtag 2005, die sich in vielen Städten weltweit gebildet hat), da werden Menschen in die Kirche eingeladen, um zu beten, eine Kerze zu entzünden, evtl. ein Gespräch mit einem Priester zu führen Und diese beiden jungen Niederländer, die waren so voller Feuer, dass die, als irgendwie die Vorbereitungen solange gedauert haben, gesagt hatten: *„Aber wir müssen jetzt los. Die Zeit läuft. Wir müssen die Leute sagen, dass sie kommen zum Beten, dass sie kommen zum Auferstandenen.“*

Man kann diesen Menschen, wenn man ihnen begegnet, unterschiedlich begegnen. Man kann ihnen mit einem offenen Herzen begegnen und sagen dann: Ich lass mich irgendwie davon anlocken. Oder man kann auch erst mal sagen: Das ist mir komisch. Nee, da mach ich irgendwie erst mal zu. Es ist mir zu viel. Und dann überhaupt die Frage: Für was öffnen wir uns, auch wenn wir Dinge lesen, Dinge uns anschauen im Fernsehen.

Ich möchte Ihnen einen Kanal, der auch mal auf YouTube unterwegs ist, empfehlen. Er heißt: *„Mensch, Gott!“* Man findet ihn ganz einfach, wenn man auf YouTube *Mensch, Gott!* eingibt: Da werden Menschen interviewt, die besonders starke Glaubenserfahrungen gemacht haben. Lassen Sie sich nicht von manchen etwas bildzeitungsmäßigen Überschriften erschrecken. Die müssen halt auch ihre Zuschauer bekommen. Deshalb kann man mal wegen der Überschriften manchmal sagen, na, das ist aber jetzt ein bisschen dick aufgetragen. Aber es handelt sich dort um sehr interessante Lebensgeschichten.

Eine, die mir jemand erzählt hat und die auch mit der Auferstehung zu tun hat, berichtete eine Krankenschwester aus Wien, die dort einen Jungen begleitet hat, der schwer krebserkrank war, 10 Jahre alt. Und der Junge war manchmal so ganz weg in

Gedanken, und manchmal setzte auch schon sein Herz aus. Die Ärzte haben ihn jedoch oft wieder zurückrufen können. Und er erzählte danach immer: *Ach, da wo ich war, das war so schön, ein Garten, wunderschöne Blumen, einfach wunderbar.* Und die Krankenschwester hat sich gesagt: Nun ja, er phantasiert wohl, aber es ist gut, dass er wenigstens so einen Trost hat. Und in der Nacht hatte sie einen Traum, in dem sie durch einen Garten ging. Und Lorenz, so heißt der Kleine, der saß auf einem Baum und grüßte sie von oben. Und am nächsten Morgen ging sie in sein Krankenzimmer, und das erste, was der Lorenz zu ihr sagte, war: *„War das nicht gestern schön im Garten?“* – Am 13. August wollte die Krankenschwester dann in den Urlaub fahren. Lorenz aber sagte zu ihr: *„Warte noch zwei Tage“.* Daraufhin hat sie noch ihren Urlaub verschoben. Und er ist dann am 15. August, das Fest von Maria Himmelfahrt, gestorben.

Auch ein Zeugnis, von dem wir uns auch einfach anziehen lassen können.

Eine weitere Möglichkeit, dem Auferstandenen zu begegnen ist es, einfach die Gemeinschaft mit anderen Glaubenden aufzusuchen. Ich sehe hier einige, die waren Ende Februar bei dem Familien-Wochenende. Eine schöne Gemeinschaftserfahrung mit anderen, die auch glauben. Das weitet auch unser Herz, und das stärkt uns – Gemeinschaft im Glauben. Ganz besonders brauchen wir, glaub' ich, heute diese Momente, wo die allgemeine Atmosphäre ja nicht so ist, dass man einfach überall, wo man hinkommt, Mitglaubende findet. Da brauchen wir auch solche Orte der Vertiefung.

Für Jugendliche kann das auch ein Weltjugendtag zum Beispiel sein. Jetzt in Krakau findet ja wieder einer statt. Aus unserer Gemeinde kommen auch ein paar mit.

Als ich 2008 mit in Sydney beim Weltjugendtag war, da war auch ein Jugendlicher aus dem Osten mit dabei, sehr kritisch, nicht besonders gläubig aufgewachsen. Er hatte dort dort ganz viele Gespräche geführt mit Jugendlichen auf dem Weltjugendtag. Und am Ende sagte er dann: *„Ah, ich hab ja immer geglaubt, dass der christliche Glaube eigentlich nur was ist für Leute, die nicht richtig in der Birne sind. Aber jetzt müsste ich doch sagen, am christlichen Glauben ist schon mehr dran, der ist wirklich wertvoll.“* Und tatsächlich, ich hab dann später gehört – ich kannte seine Großmutter –, dass er sich dann auch

zu Hause kleinen Glaubensgruppen angeschlossen hat, aufgrund seiner Glaubenserfahrung in der Gemeinschaft beim Weltjugendtag.

Das ist so wichtig, dass wir mit anderen Glaubenden eine Gemeinschaft erleben, vor allem auch eine Gemeinschaft, in der wirklich miteinander gebetet wird, und miteinander über den Glauben gesprochen wird.

Für mich ein ganz wesentlicher Ort ist eine Gruppe, mit der wir uns einmal die Woche mit anderen Gläubigen über die Woche austauschen. Wie war sie? Wo, glaube ich, dass Gott mir begegnet ist, dass er mich durch meinen Alltag geführt hat? Und indem man sich das erzählt, entdeckt man, wie präsent der lebendige Gott im Leben ist. Das ist zugegebenermaßen, wenn man es nicht gewohnt ist, erst mal immer eine Überwindung, so etwas Persönliches sich zu erzählen.

Ich weiß von einem Ehepaar, das mit 60 Jahren damit begonnen hat, und sie sagten: Also wir haben am Anfang nur da immer gesessen und haben geschluckt, und wussten gar nicht so richtig, was zu sagen. Und dann haben wir aber gemerkt, diese Überwindung lohnt sich. Und sie haben entdeckt, auch miteinander als Ehepaar zu beten. Das ist stark. ***Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen*** (Mt 18,20). Es war manchmal sicherlich auch eben eine Überwindung. Aber ebendiese Erfahrung kann man machen, dass Gott in einem solchen Gebet wirklich in die Mitte kommt und erfahrbar gegenwärtig wird.

Ich wollte eigentlich noch ein kleines Zeugnis vorlesen, aber ich sag Ihnen einfach auch noch mal das Buch: *Gott braucht dich nicht: Eine Bekehrung* von Esther Maria Magnis, ein ganz, ganz beeindruckendes Glaubenszeugnis, wo es auch darum geht, wie sie einmal mit ihren Geschwistern zusammen gesessen hat, sie einfach zusammen geschwiegen haben, ganz lange Zeit, weil sie gebetet haben für ihren kranken Vater. Und dann haben sie gemerkt: Auf einmal wurde die Stille still. Und in der Stille war ein Ziehen. Sie wussten: Gott ist da. Und immer wieder, wenn sie sich später getroffen haben, dann haben sie gesagt: *„Weißt du noch damals auf dem Dachboden, als wir gebetet haben?“*

Ich wünsche uns allen, dass jeder von uns seinen Glaubensweg immer mehr findet und wir mit offenem Herzen Gott in unserem Alltag suchen und finden.